

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 23

Artikel: Schwyz für die Schwyzer und für mich
Autor: Mikes, George
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyz für die Schwyzer und für mich

George Mikes, gebürtiger Ungare und Wablengländer, weltberühmt durch seine ebenso humorvollen wie treffsicheren Analysen unzähliger Nationalitäten («Kartoffeln nur zu Kaviar», «Mit Geishas fängt der Tag gut an», «Ueber alles», «Schweiz für Anfänger», «Grüße aus Jerusalem» usw.) hat zugunsten (oder gegen?) die Aktion Schwyz-Schweiz und eigens für den Nebelspalter diesen Artikel geschrieben, den Bruno Knobel aus dem Englischen übersetzt sowie mit Titel und Untertiteln versehen hat.

Copyright by Cosmopress und Nebelspalter

Gans und Gänseleber

Der schwyzerische Handels- und Industrieverein hätte davor gewarnt werden müssen, Max Felchlin als seinen Präsidenten zu wählen. Der Boß einer solchen Institution sollte ein ruhiger, gelassener Mann sein, der pompöse Reden in abgedroschenen Worten hält, auf seinen Lorbeeren sitzt und nichts tut. Und da geht man in Schwyz



hin und wählt Felchlin, eine geballte Ladung von Energie und Phantasie, der Dinge tut – zum Wohl des Kantons. Eine ganz und gar ungewöhnliche Situation.

Meine Freundschaft mit ihm reicht weit zurück und begann – wenn ich mich recht entsinne – in jener Zeit, als ich eben gerade ein kleines Buch veröffentlichte unter dem Titel «How to be an Alien». Felchlin, damals in London, schrieb mir einen Fan-Brief und fragte an, ob ich mit ihm zu Nacht essen würde. Nun pflege ich jedoch derartige Einladungen abzulehnen – im Interesse des Fans. Ein Buch zu schätzen und dem Autor dann persönlich zu begegnen scheint mir ähnlich zu sein wie Gänseleber zu lieben und deshalb einer Gans zu

begegnen. Deutlich gesagt: es ist enttäuschend. Deshalb sollte ein Schriftsteller nie persönlich hinter seinem Buch hervortreten. Mit Felchlin machte ich die einzige Ausnahme; wir trafen uns: zwei (damals) junge Männer, und er erklärte, er komme aus Schwyz.

Das Châlet in Morschach

Jedermann weiß etwas von Schwyz: Es gibt in der Schweiz drei Urkantone, und einer davon ist Schwyz. Jeder Schüler weiß dies ebenso sicher, wie er weiß, daß Kolumbus Amerika entdeckt hat und daß James Watt, als der Deckel seiner Wasserpflanze klapperte, sich erleuchtet an die Stirne tippte und murmelte «Das ist eigenartig!», wobei er die Dampfmaschine erfand.

Und ich selber weiß, daß sich in Schwyz im 13. Jahrhundert etwas ereignet hat (oder war es im 15. Jahrhundert – oder gar im 9.), doch erfuhr ich nie, was später geschah. Immerhin stellte ich erleichtert fest, daß ich meine Unkenntnis mit zahlreichen Schweizern teile.

Mit Max (und später Mrs.) Felchlin traf ich später oft zusammen. Einmal verbrachte ich ja auch einige Monate in Morschach bei Brunnen, in einem hübschen Châlet, von dem aus ich zwei Arme des Vierwaldstättersees sowie die Rigi sehen konnte und nicht nur eine der schönsten Aussichten der Welt, sondern auch der Schweiz entdeckte. Leider brannten wir wegen eines bedauerlichen Versehens das Châlet fast nieder, wovon der Besitzer mit einiger Verstimmung Kenntnis nahm, so daß wir nicht mehr nach Morschach zurück konnten, obwohl das Châlet seit jenem Vorfall wenn auch nicht abbrannte, so doch leer steht.

Typische Schweizer Schwierigkeit

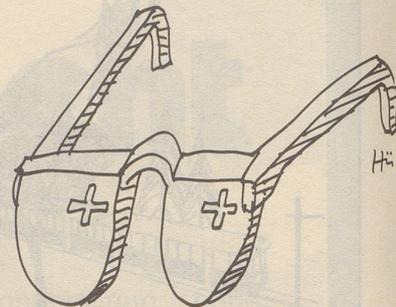
Well, da ich über Schwyz mehr gelernt habe als manche Schweizer, möge man mich mit einigen dieser Kenntnisse brillieren lassen, zumal Freund und Präsident Felchlin entschieden hat, Schwyz müsse besser bekannt gemacht werden, weshalb er den Nebelspalter, die Schweizer Presse und mich einlud, dieser Vorstellungs-Zeremonie beizuwohnen. Die Idee: Schwyz bekannt zu machen als ein hübsches Industriegebiet, voll von Leuten, die einander gern haben, aber auch fremde

Besucher lieben und jederzeit bereit sind, Besuchern gefällig zu sein und sie an ihrem idyllischen, glücklichen Leben teilhaben zu lassen. Wenn ich behaupte, Schwyz sei in der Tat ein Mikrokosmos, eine niedliche kleine Kopie der gesamten Schweiz, dann dürfte dies nicht weit von der Wahrheit entfernt sein.

Schön genug ist der Kanton Schwyz, wirklich! Ich habe schon erwähnt, daß ich die Aussicht von Morschach aus für eine der schönsten auf der Welt halte. Aber gerade hier ergibt sich ein typisches Schweizer Problem. Was man gerade bewundernd sieht, liegt gar nicht im Kanton Schwyz, sondern in den Kantonen Uri und Luzern. Immerhin: Man muß auf Schwyzer Boden stehen, um diese Aussicht zu haben. Aber die Urner und Luzerner necken: «Mit welchem Recht prahlt ihr Schwyzer mit einer Aussicht, wenn doch alles davon in unseren Kantonen liegt?» Lachend geben die Schwyzer zurück: «Was nützen euch alle eure Schönheiten in Uri und Luzern, wenn ihr nach Schwyz kommen müßt, um sie bewundern zu können?»

Viele Arten Schwyzer

Die Schwyzer stehen nicht in der vordersten Reihe der sogenannten Modernen. Die Männer tragen im allgemeinen die Haare kurz, und höchstens einige Sennen lassen sie bis auf die Schultern wachsen. Die Schwyzerinnen ziehen es vor, ihre Reize eher zu verbergen, als sie den Touristen zur Schau zu stellen. Man kann meilenweit in alle Richtungen wandern, bis man einem Hippy oder Drogensüchtigen (aber



sicher keinem schwyzerischen) begegnet. Schwyz war nicht der erste der Schweizer Kantone, die den Frauen das Stimmrecht gaben. Die Religion spielt – vielleicht – keine dominierende Rolle, ist aber eine noch immer lebendige Kraft, was man zurückführen mag auf jene Zeiten, als das katholische Schwyz gegen die protestantischen Städte Zürich und Bern kämpfte. In Schwyz pflegt man intellektuellen Mut, literarische Geschicklichkeit oder künstlerisches Können nicht mit jener Ehrfurcht zu bewundern, wie sie in einigen Salons des 18. Jahrhunderts in Frankreich an den Tag gelegt wurde. Und es gibt tatsächlich Bauern, die sagen: «Gut lesen und schreiben können wir zwar nicht, aber wir sind anständige Männer.» Doch haben sie lesen und schreiben gelernt, aber sie blieben anständige Männer, Gentlemen im wahren Sinne des Wortes: ehrlich, vorausblickend, tolerant, kühl, gelegentlich rau, zurückhaltend und selten aufbrausend. Und weil sie nicht allzu begütert sind, glauben sie, auf Geld müßten sie keinen allzugroßen Wert legen. Was harmonisches Zusammenleben und Nächstenliebe betrifft – damit ist es bei ihnen wie zwischen den übrigen Schweizern. Die ausgeprägteste Rivalität besteht zwischen dem Flecken Schwyz und Brunnen: Schwyz ist Hauptort, Brunnen wichtigster Kurort. Leute des Fleckens Schwyz werden von jenen aus Brunnen als langweilig, ungehobelt, zu unverdorben taxiert, zudem wird diesem Urteil gnädig angefügt, die aus Schwyz seien zuverlässig und unabhängig. Die Schwyzer ihrerseits bezeichnen Brunnen als Touristenstadt, somit als profitgierig und gegenüber den Touristen zu liebdienerisch.

Inner- und Außer-Schwyz

Die Küssnachtler werden verdammt als Kaum-Schwyzler; sie schielten

zu sehr nach Luzern und zögen Fremde den Landsleuten vor. Die Einsiedler dagegen achteten so stark darauf, was Zürich mache, unterlägen dem teuflischen Einfluß dieses Großkantons und – was am schlimmsten sei – machten dort auch ihre Einkäufe...

Im übrigen besteht ein Unterschied zwischen Inner-Schwyz und Außer-Schwyz. Die Schwyzer beider Teile glauben sogar, daß eine ganze Welt sie trenne. Außer-Schwyz sei steif und unbeugsam; während der Inner-Schwyz noch schlimmer, nämlich noch zäher sei, ja sogar eine Spur von Neigung für die Gewalt habe. Und so weiter und so weiter.

Einsiedeln steht im Geruch, eine Gemeinde von kleinen Ladenhändlern und Hotelbesitzern zu sein, welche Pilger ausnützten; die Gersauer stehen im Ruf – und deshalb lacht man sie aus –, langsam, etwas naiv, aber glücklich und zufrieden zu sein. Gersau, so wird gesagt, trage sich mit dem Gedanken, eine unabhängige Republik zu werden, doch seien diese separatistischen Bestrebungen zurzeit nicht allzu ausgeprägt.

Kurzum: Einheit und Einigkeit des Kantons Schwyz – wie übrigens auch Einheit und Einigkeit der Schweiz – gründen auf gegenseitiger Verachtung; eine vernünftige und sehr gesunde Grundlage des Zusammenlebens und der aktiven Demokratie.

Und was die Liebe zu den Fremden betrifft – man versuche einmal mit Zürcher Dialekt da oder dort im Kanton Schwyz ein Zimmer zu mieten!

Nur keine Invasion!

Sie werden nun sagen, ich mache ja eigentlich Antipropaganda für Schwyz. In der Tat. Aber sehen Sie: ich liebe diesen Kanton, stimme aber mit Freund Felchlin

nicht darin überein, daß man für Schwyz werben müsse. Weshalb auch? Ich liebe Schwyz, wie es ist, und es genügt mir, daß es *mir* bekannt ist. Ich weiß, daß viele Touristen – Schweizer und Ausländer – Schwyz besuchen, und dennoch ist es noch nicht überlaufen. Ich wünsche Schwyz jedes mögliche Einkommen, Prosperität, gesundes Leben, aber eine Invasion möchte ich Schwyz ersparen.

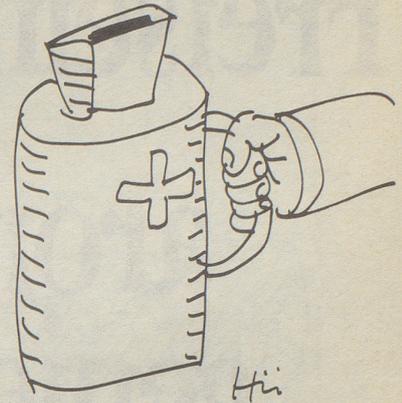
Vor einiger Zeit weilte ich in einem Dorf im Tirol, nahe der bayrischen Grenze. Eine einheimische Frau beklagte sich bei mir bitterlich über den üblen Einfluß der deutschen Touristen. «Aber früher waren Sie arm, gute Frau; heute dagegen verdienen Sie gut», wandte ich ein, «und es sind die deutschen Touristen, die das bewirken.»

«Das stimmt schon», sagte sie, «ich beklage mich ja auch nicht wegen des Geldes; aber sie sind laut und fremd und...»

Ich unterbrach sie und erklärte, es gebe eine einfache Lösung: «Wäre es nicht besser, die Deutschen bleiben daheim und schickten ihr Geld per Post ins Tirol?»

Die Frau überlegte lange und sagte schließlich traurig: «Ich glaube kaum, daß sie das tun würden.»

Aber – so scheint mir – der Gedanke wäre es wert, näher geprüft zu werden. Wie schön, wenn alle die Ausländer aus Zürich, Bern, Basel und den benachbarten Ländern davon überzeugt werden könnten, daß sie ihr Geld per Postcheck nach Schwyz überweisen, selber aber daheim bleiben sollten, um die Schönheiten, den Zauber,



die Unverdorbenheit und ungeprüfte Lieblichkeit von Schwyz für die Schwyzer und für mich zu erhalten!



Der Schwyzer erwacht

Verfliegen ist der Traum von Sieg und Ruhm und Reichtum, von kühner Ahnen Heldenstreit. Der Schwyzer reckt und streckt sich und öffnet blinzeln die Augenlider. Das harte Licht der Wirklichkeit sticht durch den Vorhang seiner Wimpern. Die relative Armut, Rückständigkeit und Unterentwicklung seines Kantons tut ihm weh. Er erwacht völlig – und steht auf.

Max Felchlin in der Broschüre «Schwyz Planung 80».

latoflex[®]
das bewährte
Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!